

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 18

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düstler Schreier,
Und herzlich gerne dabei
Wenn's wieder gilt zu feiern
Den ersten Tag im Mai!

Daß sich die Welt verjünet
Und wir mit ihr aufs Neu',
Deß freue ich mich immer
Am ersten Tag des Mai!

Wenn aus des Winters Knechtschaft
Natur sich ringet frei. —
Ein Zeichen für die Menschheit
Am ersten Tag des Mai!

„Das Geschlecht von heute“ —

klagt Pastor Naumann in der „Hilfe“ — „schreibt nicht mehr rechte Briefe, sondern nur Postkarten!“ und er meint damit wohl auch Ansichtskarten. Das wäre vielleicht, weil in der Kürze die Würze liegt, nicht so schlimm, wenn man nicht nur Ansichtskarten, sondern auch rechte Ansichtskarten überhaupt hätte — so aber sind diese wie jene zu oft nur Cliché!

Der erste sein will jeder Staat,
Wo's Nehmen gilt, merk dir, mein Bester.
Der Deutsche ist gern Krautfalat
Und der Chinese frisst Vogelnester.

Ein gefeierter Mann war Salomon,
Der sündigte mit Verständniß
Und bekam sogar noch Schriftstellerlohn
Für's Büchlein der Erkenntnis.

Sonderbar verehrte Zuhörer!

Dessenungeachtet bleibt es eine merkwürdige Naturerscheinung, daß in Sachen Steuerverdrüß immer nur Vorträge gepredigt werden, wie man begrabenes Geld zur Auferstehung und Geizhalsige in den reuvollen Beichtstuhlgang bringen könne. Es ist doch viel verdienstvoller und nahrhafter, habliche Leute zu belehren, mit welchen Mitteln man bei solcher Steuercholera sich sicher stelle. Durch eifriges, menschenfreundliches Nachgedenken bin ich auf verschiedene Bewaffnung gegen Verheerungen der Steuerbazillen verfallen und lege dieselben in Ihre Hände oder vielmehr in geneigte Ohren, die man nicht mehr lampen lassen muß, wenn der Steuerweibel klopft. Vor Allem, verehrter Steuerbedrohter, stelle dich arm, und rede dir selber ein, es wirklich zu sein. In bessere Zimmer lasse höchstens blicken, wer unter gleicher Silberdecke mit dir steckt. Bei Hausfeier-



lichkeiten, Verlobungen, Taufen u. dgl. entlehne silberne Löffel bei irgend einem Steuerkommissär, und gib sie langsam zurück. Kleider kaufe bei Naphtkali und sonstige Bedürfnisse bei Brann, oder willst du andere Häuser, Schneider und Krämer beglücken, dann zeige dich als schlechter Zahler, schreie nie zurück vor Pfandboten, selbst bei voller Kasse. Von einem eisernen Schranke darf keine Seele eine Ahnung haben. Verborgenes Vermögen ist besser als Kredit, und hie und da ein kleiner Pump, besonders bei Amtsleuten, stellt dich heilsam hinter's Licht. Klage fleißig über Verluste, und wenn du es so weit bringst, daß dir niemand für 100 Fr. Bürgschaft leistet, hast du gewonnenes Spiel. Um dich nicht zu verraten, kann ich nicht wohl Winte geben, wo deine Kapitalien am sichersten arbeiten. Du wirst schon finden, wohin deine Wertpapiere zeigen müssen, damit Wundernasen gedreht werden. Vor Steuerwölfen rede gar nichts als was man dich fragt, und auch dann nur in klarster Undeutlichkeit. Es ist lächerlich von Steuerbetrug zu jafeln. Es heißt ja in der Schrift: „Wer hat, dem wird gegeben, und wer nichts hat, dem wird genommen, was er hat.“ Also kammst du mit gutem Gewissen nach Hause gehen, wenn du so taxiert bist, wie diejenigen, die Was haben. Wenn Erben so dumm sind, daß sie in Nachzahlungen leben bleiben, sollen sie d'ran haben, du hast das deine mehr oder weniger ehrlich und redlich getan. Im Uebrigen mach's nach Guldänten, versteure Alles oder die Hälfte oder gar nichts, du wirst es bereuen; und ich verwalte mich dagegen, irgend etwas gesagt zu haben, nebst leben Sie Alle wohl und möglichst wohlfeil. Maßzeit!

Strassenjammer.

Es ist eine alte Geschichte doch bleibt sie ewig neu:
In Zürich nimmt kein Ende die Straßenplästerei!
Man kann in keinen Laden, bei keiner Tür hinein,
Überall erheben sich Berge hoch von Stein.
Und außerdem da gräbt man beim Eingang noch ein Loch
So tief, steil und gefährlich grad' wie am Matterloch.
Will man „Frau Meier“ holen des Nachts, weil's sehr pressant,
Kommt man bald selber nieder — zu Falle — eh' man's ahnt.
Es bleibt niemand verschonet bei dieser Marterei;
Und wenn sie just passieret dem bricht die Geduld entzwei!

Tempi passati.

Das große deutsche Völkerfrühlings-Drama
Von achtundvierzig wird immer mehr zur Posse —
Was einst er wollte, wird Micheln schon zur Fama
Und seine „Volkszeitung“ kauft' Rudolf Mosse!
Der wird Annoncen in dem Blatte züchten,
Das einst kühnrauschend Freiheit hat verkündet —
Die Geistesfadel, die das Dunkel sollte lichten,
Sieht man nur noch als Krämerlämpchen angezündet! . . .

Politische Strubelpeter.

Der Landjäger von Lenk als „Strubelpeter“
Schrieb für Zeitungen nicht ohne Wiß —
Und das hat man ihm nun verboten!
Sehr sonderbar — Intelligenz ausrodern
Woll'n, wie es scheint gestrenge Vorgesetzte . . .
Ob „subalterner“ Wiß sie nicht ergözte?
Ob ihnen höherer zu Gebote steht,
Wenn von der Polizei die Rede geht?
Bei Gott und ihr unmöglich sei kein Ding —
So wär' es wirklich gut, sie fäng
Schon an, uns Einsicht mehr zu zeigen,
Als die bisher sie konnt' erreichen . . .
Braucht Zeitung schreiben nicht zu können jeder,
So sollten alle Polizisten sie zu lesen
Doch versteh'n — bislang jedoch sind viel gewesen
Der Presse gegenüber — nur borst'ge Strubelpeter!

Jedes Jahr wandern viele Zürcher ins Schwabenland, die leiden eben am Getimweh!

Sehr oft schließt man mit einem schlancken Weibe die dickste Freundschaft.

Der Besuch im Quirinal macht gewissen Leuten Qual,
Und dem hohen Vatikan hat es auch nicht wohl getan.
Loubet zeigt sich wieder mal rot und antiklerikal.
Zimmer gibt es nämlich heut' gar so jammerdumme Leut',
Die nach Rom auf Reisen geh'n, und den Papst nicht einmal seh'n;
Also Loubet, schäm' dich da, weil du selbst gehörst dazu.



Rägel: So Chueri, Ihr mached mer wieder e schöni Falle, scho am Mändig am Morge wieder, Stadtrat sind'r allwäg nüd worde!

Chueri: Ncht au gar nüd nötig, überhaupt ischt jeh dänn gar nüüt meh nötig, bi der Frichtig, mo mir jekt händ!

Rägel: Wieso dänn au? Ihr sind doch fertig worde mit de Wähle!

Chueri: Ja bim Eid i glaubes wohl! Die sind damal scho fertig gfi, sei mer go stann: oder ntd! Die d:ci Pr:

teivorständ händ alles scho suuber uusgmachtet!

Rägel: Ebe, wa bruchts denn meh?

Chueri: I Zuekumpst also göhnd eisch die 3 Perre mit enand uf d'Fluenterer Allmänd und ercheibet denand, dänn sind d'Wähle duß und de Bürger hät nüüt meh derzu z'säge!

Rägel: Ja, aber vilicht göhnd's au in Tobelhof zume Doppelliter Most, aschtatt z'händle!

Chueri: Ja bim Eid, ämel damal wäred's gggange!

Monarchische Regierungen halten die Loyalitätsadressen sehr wert, die Republikaner halten sie aber am Allerwertesten!